



Leseprobe aus Reyer und Franke-Meyer, Die Kindergärtnerin.
Zur Geschichte einer Semi-Professionalisierung, ISBN 978-3-7799-3955-9
© 2021 Beltz Juventa in der Verlagsgruppe Beltz, Weinheim Basel
[http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/
gesamtprogramm.html?isbn=978-3-7799-3955-9](http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/gesamtprogramm.html?isbn=978-3-7799-3955-9)

Inhalt

Einleitung	7
-------------------	---

ERSTER TEIL

Kindheit – Mütterlichkeit – Familie.

Professionalisierungsansätze im 18. Jahrhundert	11
--	----

1. Die frühe Kindheit – sensible und folgenreiche Lebensjahre	12
1.1 „Physische Erziehung“ – Der Beitrag der Medizin	13
1.2 „Nihil est in intellectu ...“ Der Einfluss der Philosophie	15
1.3 Moralische Wochenschriften	19
2. Die ‚Einschließung‘ der Mutter-Kind-Dyade in das privat-familiale Internum	24

ZWEITER TEIL

Professionalisierung im Schatten der bürgerlichen Familiennorm und des „Geschlechtscharakters“ Mütterlichkeit

	27
3. Die Professionalisierung der Pflege, Betreuung und Erziehung kleiner Kinder in der evangelischen Kleinkinderpflege – die Kleinkinderlehrerin	31
3.1 Erste Ausbildungsstätten für evangelische Kleinkinderlehrerinnen	31
Exkurs: Die katholische Ordensschwester	37
3.2 Die gläubige Christin: Berufspraktische Anforderungen an evangelische Kleinkinderlehrerinnen und Erwartungen an ihre Persönlichkeit	40
3.3 Evangelische Kleinkinderlehrerinnen auf dem Arbeitsmarkt	46
Exkurs: Berufsbezeichnung „Kindertante“	49
3.4 Hemmende Faktoren der Professionalisierung: Das Wort Gottes als „Fundament aller wahren Pädagogik“ und die evangelische Kleinkinderlehrerin als Helferin in der Not	51
3.5 Abwehrhaltung der evangelischen Ausbildungsseminare gegenüber staatlichen Lehrvorgaben und Prüfungsordnungen	54
4. Die Professionalisierung der Pflege, Betreuung und Erziehung kleiner Kinder in Kindergärten und Familien – die Kindergärtnerin	60
4.1 Friedrich Fröbel, die Fröbelbewegung und ihre Verbündeten	60
Exkurs: Die mutigen Frauen in der Anfangszeit des Kindergartens	66

4.2	Verbreitung und Konsolidierung des Berufs der Kindergärtnerin bis zur Weimarer Republik	73
4.2.1	Die Ausbildung der Kindergärtnerinnen – von den Provisorien zum staatlichen Abschluss	74
4.2.2	Das ordnungspolitische Defizit (Dilemma) der preußischen Bildungspolitik und die sozialpädagogische Neuausrichtung der Kindergartenpädagogik und der Ausbildung von Kindergärtnerinnen durch Henriette Schrader-Breyman und das Pestalozzi-Fröbel Haus	89
a)	Das ordnungspolitische Defizit der preußischen Bildungspolitik	90
b)	Von der bildungspolitisch motivierten Orientierung an der Schule zur sozialpolitischen und sozialpädagogischen Orientierung an der Familie: Henriette Schrader-Breyman und das Pestalozzi-Fröbel-Haus	94
	Exkurs: „Geistige Mütterlichkeit“ und Professionalität	98
4.2.3	Kindergärtnerinnen auf dem Arbeitsmarkt	102
DRITTER TEIL		
	Kindergärtnerin – ein sozialpädagogischer Dienstleistungsberuf	105
5.	Die (Semi-)Professionalisierung des Berufs der Kindergärtnerin im ordnungspolitischen Rahmen der Kinder-, Jugend- und Familienfürsorge	106
5.1	Die Leitsätze der Reichsschulkonferenz von 1920	106
5.2	Das Reichsgesetz für Jugendwohlfahrt (RJWG) von 1922	110
	Ausblicke auf die weitere Entwicklung	115
	Literatur	123

Einleitung

Die Professionalisierungsprozesse der Lehrerinnen und Lehrer sind als eigenständiger erziehungshistorischer Gegenstand gut erschlossen und dokumentiert; dagegen ist die Professionalisierung bzw. Verberuflichung der Erzieherinnen/Kindergärtnerinnen allenfalls Beiwerk der Institutionsgeschichte des Kindergartens oder geht in der Professionalisierungsgeschichte der Sozialen Arbeit unter. Unsere Studie ist ein erster Schritt, diese Lücke ein Stück weit zu schließen.

In Anlehnung an sozialhistorische und wissenssoziologische Sicht- und Denkweisen bezieht sich der Ausdruck „Professionalisierung“ auf den Prozess der Herausbildung theoretischer und handlungsleitender Wissensformen, die sich – lern- und lehrbar – vom Alltagswissen lösen und handwerklich, künstlerisch oder wissenschaftlich verselbstständigen, und die sich unter der Bedingung gesellschaftlicher Akzeptanz und Funktionalität zu Berufsrollen verdichten können. Als semi-professionell bezeichnen wir die Vorberuflichung der Pflege, Betreuung und Erziehung kleiner Kinder, weil bislang nicht deutlich geworden ist, ob von diesem Beruf mehr erwartet wird als eine am Wohl des Kindes orientierte Betreuung.

Mit diesem Verständnis zeigt der *erste Teil* die Herausbildung theoretischer und handlungsleitender Wissensformen zur Pflege, Erziehung und Bildung kleiner Kinder im 18. Jahrhundert. Damit beginnt die Professionalisierungsgeschichte dieses pädagogischen Feldes nicht mit der Berufsgeschichte im frühen 19. Jahrhundert, sondern im 18. Jahrhundert. Unter dem Einfluss von Medizin, Physiologie und Philosophie konturierte sich im Kreis der Pädagogen und in der bürgerlichen Öffentlichkeit das Bild der frühen Kindheit als sensibler und folgenreicher Lebensabschnitt, in dem die Kinder nicht nur besonders sorgfältig gepflegt und betreut, sondern auch erzogen werden müssten, denn die Erziehung beginne nicht erst mit der Schule, sondern mit der Geburt.

Der Bedeutungszuwachs, den die frühen Kinderjahre im 18. Jahrhundert erfuhren, entwickelte sich nicht isoliert, sondern als Teil der Mutter-Kind-Dyade im Internum des kernfamilialen Haushalts. Zur ersten Erzieherin habe die Natur die Mutter bestimmt; die Naturkraft der Mütterlichkeit – jene erzieherische Potenz, die der Frau und Mutter von Natur aus gegeben sei –, galt als prinzipiell nicht ersetzbar oder auch nur teilbar.

Daraus entstand ein Argumentationsdilemma, das über das gesamte 19. Jahrhundert und darüber hinaus die Diskussionen um angemessene Kleinkindererziehung bestimmte: einerseits die zivilisatorisch nicht einholbare Naturkraft der Mütterlichkeit zu beschwören, andererseits die schlechte Realität be-

klagen zu müssen, in der diese Naturkraft kaum zur Entfaltung komme; die Nachwirkungen dieses Dilemmas sind bis in die Gegenwart spürbar.

Die schlechte Realität, d. h. die unzulänglichen Betreuungs- und Erziehungsbedingungen der Kleinkinder in den „arbeitenden Classen“ nicht nur, sondern auch in vielen kleinbürgerlichen Haushalten, ließ seit der Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert Bewahranstalten und Kleinkinderschulen, in den 40er Jahren des 19. Jahrhunderts auch Kinderkrippen und Kindergärten entstehen. Als hauptursächlich wurde die Notwendigkeit der Erwerbstätigkeit der Mütter angesehen.

Der *zweite Teil* beschreibt am Beispiel der evangelischen Kleinkindlehrerinnen und der Fröbelschen Kindergärtnerinnen, wie sich unter diesen Voraussetzungen die Verberuflichung der nebenfamilialen Betreuung, Erziehung und Bildung kleiner Kinder im 19. Jahrhundert gestaltete. Es wird deutlich, dass sich die Professionalisierung auf einem Niveau, das mit dem des Volksschullehrers (vgl. Einzelberger 2001) vergleichbar wäre, gegen die Primo-Locho-Stellung der Familie und die Exklusivität der Mutter-Kind-Beziehung nicht durchsetzen konnte.

Die mehrheitlich konfessionellen Einrichtungsträger betrachteten ihr Betreuungspersonal als notdürftigen Ersatz für tagsüber erwerbstätige Mütter. Friedrich Fröbel und die Fröbelbewegung wollten die Kindergärtnerin als Bildnerin für das frühe Kindesalter und den Kindergarten als erste Stufe des allgemeinbildenden Schulsystems zur Anerkennung bringen; auch gab es Versuche, die erzieherische Produktivkraft Mütterlichkeit unter dem Leitmotiv „geistige Mütterlichkeit“ außerhalb der Familie wirksam werden zu lassen. Bei den gesellschaftlichen Schutzmächten der Familie – Staat und Kirchen –, die in solchen Bestrebungen eine Relativierung der Familie als alleinigem Ort natürlicher Erziehung und Bildung in der frühen Kindheit sahen, stießen sie auf Ablehnung. Der Professionalisierung waren damit enge Grenzen gesetzt. Denn wie ließ sich eine Tätigkeit – Betreuung, Erziehung und Bildung kleiner Kinder – professionalisieren, d. h. auf ein höheres Niveau heben, für welche die Natur und das positive Recht die leibliche Mutter bestimmt haben?

Anders als der Beruf des Volksschullehrers, der schon im 19. Jahrhundert eine erste Anbindung an die akademische Pädagogik erfuhr, verblieben die Ausbildung und das berufspraktische Wissen der Kleinkinderlehrerinnen und Kindergärtnerinnen auf einfachem seminaristischen Niveau. Bis in die jüngste Vergangenheit hatte die Verberuflichung des erzieherischen Personals für die Kindertageseinrichtungen keine nennenswerte akademische Anbindung und ist bis heute über einen semi-professionellen Status nicht hinausgekommen. Und während die Professionalisierung der Volksschullehrer von staatlichen Regelungen in Richtung Akademisierung gesteuert wurde, verlief sie bei der frühkindlichen Betreuung, Erziehung und Bildung weitgehend außerhalb staatlicher

Regelungen in privaten Trägerschaften, die, mit Ausnahme der Fröbel-Seminare, an einer weitergehenden Professionalisierung nicht interessiert waren.

Der *dritte Teil* zeigt, wie sich die Unterschiede und Gegensätze allmählich einebneten, dass aber die Nothilfeposition der konfessionellen Einrichtungs- und Ausbildungsträger bestimmend für die Entwicklung der Einrichtungen und für den Prozess der Professionalisierung in Richtung eines sozialpädagogischen Ausbildungs- und Tätigkeitsprofils des Erziehungspersonals der Einrichtungen wurde, d. h. eines familienbezogenen Dienstleistungsprofils.

Neben die Schulen zur Ausbildung von Kindergärtnerinnen traten solche zur Ausbildung von Jugendleiterinnen und Hortnerinnen. Parallel zu diesem sozialpädagogischen Ausbildungssystem entstand mit den Wohlfahrts- und Sozialen Frauenschulen der Ausbildungssektor für die Wohlfahrtspflege und Soziale Arbeit.

Nachhaltige Auswirkungen auf den Professionalisierungsprozess hatten einmal die sozial- und ordnungspolitische Zuordnung der Tagesbetreuungseinrichtungen zum System der Familien-, Jugend- und Kinderfürsorge, zum anderen der Erlass staatlicher Rahmenordnungen für die Ausbildung, die staatlich zertifizierte Berufsabschlüsse ermöglichten; die Folge war eine Angleichung der diversen privaten Ausbildungsgänge, die sich an den staatlichen Ausbildungsordnungen ausrichten mussten, wenn sie ihren Absolventinnen einen staatlichen Abschluss vermitteln wollten.

Im Mittelpunkt unserer Darstellung steht die Verberuflichung der nebenfamilialen Betreuung, Pflege und Erziehung kleiner Kinder in der Zeit zwischen den 60er und 70er Jahren des 19. Jahrhunderts und der Weimarer Republik; in diesem professionsgeschichtlich wenig erschlossenen Zeitraum wandelte sich das pädagogische Profil der Kindergärtnerin, wie es Friedrich Fröbel und die Mehrheit in der Fröbelbewegung verstanden, nämlich das einer Bildnerin der frühen Kindheit, hin zu einem sozialpädagogischen Dienstleistungsberuf mit der Kernkompetenz der Pflege, Betreuung und Erziehung kleiner Kinder.